
Hochschule Merseburg (FH)
Soziale Arbeit. Medien. Kultur

Gewalt gegen Frauen in Partnerschaften

**Bachelorarbeit zur Erlangung eines akademischen Grades
Bachelor of Arts/ Sozialarbeiterin (FH)**

1. Betreuerin: Frau Prof. Dr. phil. Barbara Wörndl

2. Betreuerin: Frau Prof. Dr. rer. pol. Susanne Becker

Vorgelegt von: Julia Langrock
Leipzigerstr. 49
06231 Bad Dürrenberg

Matrikelnummer: 18547

Bad Dürrenberg, den 28.08.2014

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

Einleitung.....	1
1. Kapitel : Definitionen und Ursachen von Partnergewalt.....	3
1.1 Gewalt was ist das?.....	3
1.2 Macht.....	4
1.3 Strukturelle Gewalt.....	5
1.4 Personale Gewaltbereitschaft.....	5
1.5 Ursachen partnerschaftlicher Gewalt.....	6
1.5.1 Geschlechtsspezifische Auslöser.....	6
1.5.2 Gesellschaftlich berufsbezogenen Auslöser.....	7
1.5.3 Situative und individuelle Auslöser.....	8
2. Kapitel : Formen, Phasen und mögliche Folgen.....	10
2.1 Formen der Partnergewalt.....	10
2.1.1 Physische Gewalt.....	11
2.1.2 Sexuelle Gewalt.....	11

2.1.3	Psychische Gewalt.....	12	
2.1.4	Ökonomische Gewalt.....	14	
2.2	Phasen der Gewalt – Gewaltkreislauf.....	15	
2.3	Folgen der Gewalt.....	20	
2.3.1	Folgen für die körperliche Gesundheit.....	20	
2.3.2	Folgen für die psychische Gesundheit.....	21	
2.3.3	Ökonomische Folgen.....	23	
2.3.4	Folgen für die Kinder.....	23	
2.3.5	Substanzmittelkonsum.....	24	
2.3.6	Tödliche Folgen.....	25	
3. Kapitel : Klärung der potenziellen Opfer und Täter, und mögliche Gründe			
warum Frauen bei ihrem gewalttätigen Mann bleiben.....			26
3.2	Wer sind Opfer und Täter?.....	26	
3.2	Warum bleiben Frauen bei ihren gewalttätigen Männern?.....	29	
4. Kapitel: Wege aus der Gewalt, Hilfs- und			
Interventionsmaßnahmen.....			32
4.1	Frauenhaus.....	32	
4.2	Gewaltschutzgesetz.....	34	
4.3	Beratungs- und Interventionsstellen, Notruftelefone.....	36	
4.4	Was können die Männer tun?.....	36	
5. Fazit.....			37
6. Literaturverzeichnis.....			40

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:

Der Gewaltkreislauf nach Lempert, Joachim,
[http:// www.kdw-greifswald.de](http://www.kdw-greifswald.de)

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BRD	Bundesrepublik Deutschland
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
etc.	et cetera
evtl.	eventuell
d.h.	das heißt
u.a.	unter anderem/ und andere
usw.	und so weiter
vgl.	Vergleich
WHO	Weltgesundheitsorganisation
z.B.	zum Beispiel

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit handelt von Gewalt in partnerschaftlichen Beziehungen. Es ist zwar kein neues Phänomen unserer Gesellschaft mehr, dennoch ist die häusliche Gewalt eine immer wiederkehrende und viel diskutierte Problematik.

Gewalt taucht nahezu in allen sozialen Schichten und Kulturen auf, ganz egal ob es Arbeiter, Professoren, Angestellte, Moslems, Christen u.a. sind, oder diese reich, arm und gebildet sind. Frauen sind aber aufgrund ihres Geschlechts besonders häufig von Gewalt betroffen, und Taten finden nicht außerhalb und von Fremden statt, sondern in der Umgebung in der sie sich eigentlich geborgen fühlen sollten: der Familie.

Laut Studien zufolge, hat jede vierte Frau in Deutschland bereits Gewalt in der Partnerschaft erlebt. (vgl.BMFSFJ, 2004)

Hierbei geht es nicht nur um die körperliche Gewalt also im Sinne vom Schlagen, auch psychische, sexuelle und ökonomische Komponenten gehören in das Spektrum hinein. Auch in der heutigen modernen Gesellschaft, gibt es genügend Frauen die weniger Geld verdienen, und deshalb materiell von dem Partner abhängig sind. Nur ist das allein der alleinige Grund sich nicht zu trennen? Ich denke eher die emotionale Abhängigkeit spielt eine erheblichere Rolle. Darauf werde ich weiteren Verlauf noch genauer eingehen.

Aufgrund eigener Beobachtungen aus dem engeren Bekanntenkreis, interessierte mich dieses Thema sehr, weshalb ich mich dann letztendlich zu dem Titel der Bachelorarbeit entschieden habe.

Um einen ersten Einblick zu geben, werde ich vor der Ursachenklärung in Kapitel 1, die Begriffe Gewalt, Aggression, Macht sowie die strukturelle und personale Gewalt erläutern

Damit die Thematik besser verstanden werden kann, müssen die einzelnen Formen im 2. Kapitel näher betrachtet werden. Es werden körperliche, sexuelle, psychische und ökonomische Komponenten beschrieben.

Weiterhin interessierte mich auch die Gewaltspirale, in der viele Betroffene stecken, und lange nicht ausbrechen können, sowie die schwerwiegenden Folgen, die sich im Laufe der Jahre aus der massiven Gewalt heraus entwickeln.

Auch wenn es in dieser Arbeit um die Frauen als Opfer geht, möchte ich die Folgen für Kinder, nicht außer Acht lassen.

Im Kapitel 3 gehe ich auf die Eigenschaften potenzieller Opfer und Täter ein, und decke Vorurteile und Mythen auf.

Ich richte meinen Fokus speziell auf die Opfer, und versuche Gründe zu finden, warum vielen Frauen in der Gewaltspirale verharren. Wenn diese zentrale Frage beantwortet ist, können auch die Hilfsmaßnahmen angegangen werden.

Im vierten Abschnitt lege ich Wert auf die Unterstützungs- und Schutzmaßnahmen, die Frauen in Deutschland in Anspruch nehmen können. Ich gebe Einblicke in die Struktur eines Frauenhauses, zeige Inhalte von Beratungs- und Interventionsstellen und beleuchte das Gewaltschutzgesetz näher. Außerdem möchte ich Möglichkeiten nennen, was Männer für ein gewaltfreies Leben tun können.

Am Ende erfolgt ein abschließendes Fazit.

Kapitel 1: Definitionsversuche und Ursachenklärung von Partnergewalt

1.1 Gewalt - was ist das?

Gewalt ist ein Begriff der immer häufiger durch die Medien geistert. Von Institutionen und Wissenschaftlern wird dieser unterschiedlich definiert, denn er birgt ein breit gefächertes Spektrum an Umfang und Weite. Um in das Thema einzusteigen werde ich Gewalt, Aggression und Macht sowie die Begriffe der strukturellen und personalen Gewalt näher beleuchten.

Für die vorliegende Arbeit soll Gewalt allgemein als ein Verhalten erklärt werden, mit dem jemand einer anderen Person absichtlich Schaden zufügt. Es ist also eine einseitige Durchsetzung von Interessen, welche in der Wirkung eine Verletzung, Schädigung oder Beeinträchtigung eines anderen Menschen anstrebt oder in Kauf nimmt (vgl. Elsner 1995, S.133)

Es handelt sich weitestgehend um Handlungen gegen den erklärten oder nicht erklärten Willen einer Person. Die Definition ist noch enger gefasst als Definition der Aggression, welche auch Verhalten einbezieht, die nicht in einem tatsächlichen Schaden für andere resultiert. Aggression (Lat.“aggredior“) ist ein Angriffsverhalten, also Verhaltensweisen und Handlungen die Schäden anrichten. Sowohl Aggression als auch Gewalt sind gegen den Willen und andere Menschen gerichtet, somit sind sie im Gebrauch von gleicher Bedeutung. Die Unterscheidung der Aggression zur Gewalt grenze ich durch die Gewalt in Partnerschaften ab. (vgl. Löbmann, Herbers 2005, S.22)

Die partnerschaftliche Gewalt bezieht sich auf erwachsene Intimpartner, die in nahen Beziehungen zueinander stehen oder gestanden haben.

Es sind also Fälle innerhalb ehelicher oder nichtehelicher Partnerschaften, welche unter anderem Notigungs,- oder Körperverletzungsdelikte beinhalten, aber auch Erniedrigungen, Demütigungen, Vergewaltigungen bis hin zu Mord oder Totschlag. Häusliche Gewalt ist meist kein einmaliges Erlebnis, sondern Handlungen, welche im Sinne einer Gewaltspirale an Häufigkeit und Intensität zunehmen. Psychische, körperliche, sexuelle und ökonomische Formen gehen ineinander über. (vgl. Löbmann, Herbers 2005, S. 23)

Im Bereich der Partnergewalt ist die Spannbreite der Deutungsmuster noch größer als bei dem Gewaltbegriff selbst, da es als jegliche Gewalt im sozialen Nahraum verstanden werden kann. Die Gewalt des Mannes beginnt da, wo die seelische und/oder körperliche Integrität der Frau, unter Ausnutzung männlicher Vorherrschaft und Machtverhältnisse verletzt wird. Frauen jeder Schicht, jedes Alters und jeder Konfession können betroffen sein. Gewalt wird in der Regel über längere Zeiträume ausgeübt und wiederholt, und erhebliche Folgen können entstehen. Darauf werde ich im weiteren Verlauf der Arbeit noch näher eingehen. (vgl. Kury, Obergfell-Fuchs 2005, S.20)

1.2 Macht

Da dieser Begriff sehr häufig in meiner Arbeit vorkommt, versuche ich eine kurze und geeignete Definition zu finden, die oftmals durch Macht entstandene Gewalt zu erklären. Ebenso wie dem Gewaltbegriff selbst, bietet Macht die Chance innerhalb von Beziehungen, den eigenen Willen gegen einen anderen durchzusetzen. Strukturell steht Gewalt mit der Macht in enger Verbindung. Es ist also letztendlich eine Potenz, mit deren Willen Gewalt ausgeübt werden kann. (vgl. Nebenführ 1997, S. 51)

1.3 Strukturelle Gewalt

Die Strukturelle Gewalt wird nicht immer direkt von einer einzelnen Person ausgeführt, und sie kann eine oder mehrere Personen betreffen. Sie äußert sich vor allem in ungleichen Machtverhältnissen und folglich darauf in ungleichen Chancen.

Die Gewalt wird hier nicht wahrgenommen, weil das Bewusstsein weder von Opfer noch Täter sensibilisiert ist, als Beispiel dafür das ständige Lächerlichmachen der Frau. Die strukturelle Gewalt ist in Werten, Normen und Bildern verfestigt, so werden Frauen auch oft zu bestimmten Schönheitsidealen gedrängt (Diäten, Operationen). (vgl. Reese 1997, S.58)

1.4 Personale Gewalt

Gewalt findet hier im sozialen Kontext statt. Die Frau erleidet direkte Gewalt, die sich auf den Körper und ihre Bewegungsfreiheit auswirken, und somit seelisch zerstört wird. (Ebenso die Zerstörungshandlungen gegen bestimmte Dinge, wie auch Drohungen und verbale Ausbrüche gehören zum Begriff der personalen Gewalt dazu).

Personale Gewalt ist sichtbar, und immer direkt von einer gegen eine andere Person gerichtet. Sie dient dem Zweck eigene Bedürfnisse gegen den Willen anderer durchzusetzen. Gewalthandeln ist intentionales Handeln, das bedeutet die Entscheidung zur Gewalt liegt einer bestimmten Intention zugrunde. Im engeren Sinne heißt das, es geschieht nichts aus dem Affekt heraus, sondern Gewalt passiert bewusst und vorsätzlich. Im Moment des Ausholens wurde bereits der Entschluss dazu gefasst. Die Bezeichnung der Kurzschlusshandlung ist daher eher Verharmlosung, denn vor der Handlung bestand noch die Wahl für das Für oder Wider der Tat. (vgl. Reese 1997, S.60)

Somit ist die partnerschaftliche Gewalt die personale Form, weil hier direkt gegen eine Person gehandelt wird, und zwischen diesen besteht zudem eine emotionale Bindung. (vgl. Lehner- Hartmann 2002, S.20)

1.5 Ursachen partnerschaftlicher Gewalt

Warum kommt es denn überhaupt zur Gewalt?

Diese Frage lässt sich nicht mit einer eindeutigen Antwort lösen. Partnergewalt ist eine Handlungsoption, deren Faktoren einen Rahmen für eine Gewaltausübung oder den Verzicht dafür bilden. Zudem muss der gesamte soziale Kontext des Täters betrachtet werden, das heißt also die Angehörigen, Bekannte, Nachbarn, im Prinzip das ganze Umfeld. Folgend werde ich die möglichen Ursachen noch näher beleuchten.

1. 5.1 Geschlechtsspezifische Auslöser

Das Ziel liegt darin die Frau zu besitzen, Hausfrauendienste und sexuelle Verfügbarkeiten zu verlangen, und Überlegenheit zu demonstrieren. Männlichkeit wird zu Macht, Kontrolle, Stärke und Dominanz, das Frauenbild eher als duldsame, passive und unterlegene Rolle. Er definiert sich selbst in Unabhängigkeit, Risikobereitschaft aber auch Emotionslosigkeit, so gilt Gewalt auch als mögliche Option gegen andere und auch gegen sich selbst (in Form von Vernachlässigung oder Suizid). Jungen in patriarchalischen Gesellschaften wachsen nicht selten mit diesem Rollenverständnis auf. Oft haben beide Geschlechter diese Rollenzuschreibung verinnerlicht, und so wird das Verhalten bestimmt. Frauen werden dazu erzogen Fähigkeiten in Hausarbeit, Kindererziehung und vor allem dem Wohlergehen des Mannes zu entwickeln.

Der persönliche Raum des Mannes ist größer, und wird kaum verletzt, der der Frau aber andauernd. (vgl. Dessecker & Egg 2008, S.51)

Männer lernen schon frühzeitig die Oberhand zu behalten, und stärker und besser als die Frau zu sein. Gewalt bestätigt zudem ihre Maskulinität und Autorität, und sie können sie gekonnt als Mittel zum Zweck ihrer Wünsche und Bedürfnisse einsetzen. (vgl. Steinbacher 1985, S.32)

1.5.2 Gesellschaftlich berufsbezogene Auslöser

Nach wie vor haben Frauen gegenüber dem Mann schlechtere Chancen hinsichtlich des Verdienstes oder der Aufstiegsmöglichkeiten. Trotz des eigentlich gutes Systems in Deutschland, bestehen noch immer Konflikte zwischen Mutterschaft und Beruf. Sie sind teilweise auch heute noch in der modernen Gesellschaft ökonomisch von dem Partner abhängig, er ist sozusagen Hauptverdiener lebensnotwendiger Güter. Die Isolierung der Frau, und daraus resultierend der Machtbesitz des Mannes über sie, sind vorprogrammiert. (vgl. Steinbacher 1985, S31)

Tritt aber die Arbeitslosigkeit beim Mann ein, kann es das rollentypische Verhalten abschwächen und zur Ohnmacht führen. Der soziale Status spielt in unserer heutigen modernen Gesellschaft eine tragende Rolle. Fühlt der Mann sich aufgrund seines Einkommens oder der beruflichen Bildung unterlegen, so erfüllt er die von der Gesellschaft zugeschriebene Ernährerrolle und Dominanz in der Beziehung nur unzureichend, so könnte ebenso Gewalt als Folge resultieren. Die Arbeit ist häufig eine Art Lebenswelt, das heißt Männer definieren sich über ihre Berufstätigkeit. Tritt der soziale Abstieg ein, würde das im Widerspruch zum Idealbild des „mächtigen Mannes“ stehen. (vgl. Dessecker & Egg, S.51)

Ist es die eigentliche Ursache für Gewalt? Womöglich liegt es eher an dem Umgang mit dieser Situation, denn der Anspruch vieler Männer liegt darin als Geldverdiener dazustehen, als für den Haushalt aufzukommen

1.5.3 Situative und individuelle Auslöser

Gewalt auslösende Bedingungen können situative Faktoren sein, wobei auch hier nicht gesagt ist, dass diese immer und bei jedem Mann zutreffen.

Dazu gehören Belastungen im gemeinsamen Zusammenleben, Stress, Unzufriedenheit mit der allgemeinen oder beruflichen Lebenssituation sowie Schwangerschaft der Frau und Unstimmigkeiten bei der Kindererziehung.

Genauso das Erlernen der Gewalt in der Kindheit könnte ein möglicher Auslöser sein. Wenn Dominanz des Stärkeren, und gewalttätiges Verhalten schon frühzeitig erlernt und erlebt wurde, ist die Wahrscheinlichkeit im späteren Verlauf Gewalt anzuwenden sehr hoch. In der Lebensgeschichte traumatisierte (z.B.durch Misshandlungen) oder in der Entwicklung geschädigte Männer, könnten zum möglichen Gewalttäter werden.

Natürlich besteht nicht immer ein kausaler und statistischer Zusammenhang von selbst erlebter Gewalt und dadurch auch letztendlich die selbst ausübende Gewalt.

Zudem können Defizite bei der Verarbeitung von Gefühlen explosionsartige Wutausbrüche hervorrufen, sie sind meist nicht in der Lage andere Gefühle als Wut und Aggression auszudrücken, dies wäre zu „unmännlich“.

Auch Sprach-und Wahrnehmungsstörungen wären eine mögliche Ursache, weil Situationen schnell als falsch interpretiert werden, und die sprachliche Barriere es nicht zulässt Gedanken und Gefühle verbal auszudrücken.

Wie sieht es mit dem Konsum von Alkohol und Drogen aus? Oft wird „Schlägern“ ja immer ein Problem mit Alkohol nachgesagt.

Klar steigern Drogen und Alkohol die Gewaltbereitschaft und somit auch das Risiko zur Partnergewalt, trotzdem muss erst einmal eine legitime Handlungsoption vorliegen.(vgl. Dessecker, Egg 2008, S.59)

Ich denke daher eher das der Alkohol als Verstärker in bestimmten Situationen agiert, als die eigentliche Ursache ist.

„Alkohol ist nicht die Ursache von Gewalt, sondern ein Auslöser. Alkohol wirkt enthemmend, die aggressiven Impulse werden daher stärker.

Die Alkoholisierung wird von Männern, die Gewalt ausüben, als Rechtfertigung benutzt, um keine Verantwortung für ihre Taten übernehmen zu müssen“ (Zitat nach Egger 1995, S.38)

Dieses Zitat trifft es genau auf den Punkt, denn der Griff zur Flasche ist oftmals nur ein Vorwand oder Alibi, wenn nach der Ursache gesucht werden soll.

Der Gewalt ausübende ist nicht immer Alkoholiker, denn Misshandlungen erfolgen auch schon vorher wenn nichts getrunken wurde, sie schlagen auch nicht öfter oder stärker.

Die Schuld wird also demnach dem Alkohol gegeben, trotzdem ist dieser ja nicht der Zuschlagende, sondern die gewaltbereite Person. Fatal ist es, dass alkoholisierte Männer nicht in dem gleichem Maß bestraft werden, wie nicht alkoholisierte. Im Falle eines Gerichtsverfahrens kann es sogar zur Strafminderung kommen. (vgl. Lempert, Oelemann 1995, S.13)

Im abschließenden Teil gehe ich auf den Einfluss der Medien ein, weil sich der Bezug dazu, in den letzten Jahren immer mehr verändert hat. Gewalt ist ein gutes Instrument, weil es sich verkaufen lässt. In Filmen, sei es im Kino oder Fernsehen, mangelt es nicht gerade an Gewaltakten und Morden. Auch in den Nachrichten wird tagtäglich über Gewalt berichtet.

Einerseits ist sie bedrohlich, aber andererseits auch spannend und anziehend. Menschen können sich mit den Tätern aus Film und Fernsehen identifizieren, weil die Darstellung der Brutalität oft realitätsnah erscheint. So werden schnell Grenzen zwischen Film und Realität verwischt. Es kann eine Gewaltspirale in Gang gesetzt werden, um alltägliche Probleme zu lösen. Es scheint für manche als eine Flucht aus der Realität, um insgeheime Phantasien auszuleben.

In der Regel aber sind die meisten Männer die Gewalt ausüben sozial unauffällig und in der Gesellschaft integriert. Oftmals fehlt das Problem- und Unrechtsbewusstsein, daher wird eine Normverletzung häufig gar nicht erst erkannt. Gewalt hat nun dementsprechend sehr viele auslösende Faktoren, gleichzeitig spielen auch gesellschaftliche und kulturelle Bedingungen eine Rolle.

Die mit der Zeit sich verändernde Stellung der Männer und die zunehmende Unabhängigkeit der Frau, führen häufig zum Machtverlust und somit zu einer vermehrten Gewaltbereitschaft. Dennoch gibt es keine Entschuldigung für Partnergewalt, da trotz aller Ursachen immer die Option besteht, sich dafür oder dagegen zu entscheiden. (vgl. Buskotte 2007, S.81)

Kapitel 2: Formen, Phasen und mögliche Folgen von Gewalt

2.1 Formen der Partnergewalt

Die Gewalt hat sehr viele verschiedene Gesichter, und umfasst 4 ineinander übergehende Formen: physische, sexuelle, psychische und ökonomische Gewalt. Diese Kategorien treten selten nur in einer Form auf, meist sind mehrere gleichzeitig anzutreffen.

2.1.1 Physische Gewalt

In Deutschland haben 40 % der Frauen seit ihrem 16. Lebensjahr, körperliche und/oder sexuelle Gewalt erlebt. (vgl. Buskotte 2007, S.81)

Die Gewalt zeigt sich in Misshandlungen in Form von Ohrfeigen, Würgen, an den Haaren ziehen, Schläge mit der Faust oder Gegenständen wie Gürteln, Flaschen bis hin zu Messern. Zur körperlichen Gewalt kommt es meist, wenn die Frau der psychischen Gewalt standhält. Die körperliche Gewalt kann einmal stattfinden oder sich ständig wiederholen. Im Falle einer Nichtanzeige können sich Häufigkeit und Intensität steigern.

Die Schläge sollen Zeichen auf dem Körper der Frau setzen, damit auch so Macht und Unterwerfung zum Ausdruck kommen. Körperliche Gewalt kann sich aber auch indirekt zeigen, indem z.B. das eigene Kind grob angefasst oder Haustier gequält wird. Die Frau leidet unter diesen Attacken ebenso, als wenn sie selbst Schläge bekommen würde. Im schlimmsten Fall können schwerwiegenden Verletzungen sogar zum Tode führen. Es ist sicher nicht das Ziel die Partnerin umzubringen, eigentlich steht eher die Verletzung im Vordergrund, dennoch wird der Tod in Kauf genommen. (vgl. Hirigoyen 2006, S.39-41) Das Rechtssystem wirkt hier bizarr, denn Körperverletzungen werden im Gegensatz zur Steuerhinterziehung oder Eigentumsdelikten weniger bestraft. (vgl. Lempert, Oelemann, S.36)

2.1.2 Sexuelle Gewalt

Strafrechtlich relevante sexuelle Gewalt haben 13 % der in Deutschland lebenden Frauen erlebt. (vgl. BMFSFJ, 2004)

Zu der sexuellen Gewalt gehören Vergewaltigung, das Erzwingen sexueller Praktiken, Belästigungen sowie das Anschauen pornographischer Filme und sogar die Prostitution. Sexuelle Nötigungen erleben Frauen als besonders traumatisch und demütigend. Aus Scham und Schuldgefühlen dem Mann gegenüber, sind sie meist verhindert nach Hilfe und Unterstützung zu suchen. Es ist die Form, worüber das Sprechen wohl am schwersten fällt. Die Notlage wird oftmals erst sehr spät oder gar nicht erkannt. Das Wort Vergewaltigung bringt den Gewaltbegriff schon ziemlich nahe, denn es hat weder etwas mit Erotik, noch mit etwas lustvollem zu tun. Diese Form stellt die schwerwiegendste und verletzendste Erniedrigung überhaupt dar, weil die sexuelle Erfüllung im Zwang gesucht wird. Für die Frau ist es auch heute noch in vielen Familien die „Pflicht“ sich dem Mann hinzugeben, so wird manchmal auch angenommen dass die Belästigungen dann aufhören. Als Entschuldigung gelten oft die unkontrollierten sexuellen Triebe der Partner. Die Verletzung der Würde steht sowohl für die Opfer als auch für die Täter an erster Stelle. Aber auch die Demonstration von Macht und männlicher Dominanz soll hervor gehoben werden. (vgl. Hirigoyen 2006, S.42-46)

2.1.3 Psychische Gewalt

Laut BMFSFJ haben 42 % der in Deutschland lebenden Frauen, psychische Gewalt erlebt. (vgl. BMFSFJ, 2004)

Die Form der psychischen Gewalt erleben die Opfer als besonders schwerwiegend, da sie nicht nur im häuslichen Bereich, sondern auch in der Öffentlichkeit gegenüber Freunden, Verwandten oder Kollegen stattfinden.

Sie beinhaltet ein breites Spektrum an Drohungen, Spott, Beleidigungen, Beschimpfungen, Bevormundungen, Demütigungen, ständiger Kritik, das Zurückhalten von Komplimenten und anderer emotionaler Erniedrigungen (z.B.Untreue oder das Nichtwahrnehmen der Frau).

Einige setzen auch gezielt die Eigenschaften der Partnerin oder ihrer Familie und Freunde herab, um die geringe Wertschätzung zu demonstrieren. Die Angriffe der Männer richten sich oft auf die bestimmten Stereotype: z.B. die Mutterrolle, die Qualitäten als Geliebte oder die Hausfrauendienste. Sie werden manipuliert, da die Aussagen „scheinbar“ ehrlich und zutreffend sind.

Das ständige Herabsetzen und Beschimpfen kann zum inneren Zusammenbruch und gleichzeitig zum Identitätsverlust führen. Das Selbstwertgefühl wird immer mehr zerstört und mit der Zeit schwächer, die Abhängigkeit zum Partner aber immer stärker. Gefühle, Einstellungen und das Verhalten werden vollständig kontrolliert, und somit versucht er seine Macht zu beweisen.

Lob und Anerkennung werden zurück genommen um ein effektives Kontrollmittel zu erlangen. Sie erkämpft sich sozusagen Anerkennung indem sie ihm „gutes Verhalten“ entgegenbringt (aufgrund seltener positiver Aufmerksamkeit).

Diese Art der Gewalt setzt sich während der gesamten Beziehung fort, mit dem Ziel die völlige Kontrolle zu behalten, und den anderen zu unterwerfen. Es handelt sich um das subtile Quälen, indem das „Opfer“ zum Objekt und stets verneint wird. Psychische Gewalt ist oft in der Öffentlichkeit präsent, wird aber weder vom Täter noch von Außenstehenden und manchmal auch von den Betroffenen als solche erkannt, weil sie nicht sichtbar ist und keine klaren Grenzen hat.

Die Schwierigkeit liegt darin, dass ein und dieselbe Handlung unterschiedlich gedeutet werden kann. Für den einen ist es schon seelischer Missbrauch, und für den anderen wird es als harmlos aufgefasst. Es werden auch oft Erklärungsversuche bemüht, die das Verhalten des Mannes entschuldigen oder der misshandelten Frau die Schuld verbal zuweisen. (vgl. Hirigoyen 2006, S.24- 42)

2.1.4 Ökonomische Gewalt

Um die Macht des Mannes zu demonstrieren und aufrecht zu erhalten, werden auch Mittel von ökonomischer Gewalt eingesetzt. Das bedeutet es wird Berufstätigkeit oder Ausbildung der Frau verhindert, damit sie in ständiger finanzieller Abhängigkeit an den Partner gebunden ist.

Das Geld wird ihr nur knapp zugeteilt, und über das was sie ausgibt, muss Rechenschaft gezogen werden. Er kann auch systematisch Konten überprüfen lassen oder EC-Karten vorenthalten.

Finanzielle Gewalt zeigt sich auch indem die Frau im Betrieb des Partners mitarbeitet, ohne eine Entlohnung zu erhalten oder sozialversichert zu sein. Dadurch wäre sie im Falle einer Trennung weder durch Rücklagen und Rentenansprüche, noch durch Arbeitslosengeld abgesichert. Er kann es also so drehen und wenden, dass die Frau keinerlei Handlungsspielräume mehr hat.

Aus Angst vor Verarmung oder dem sozialen Abstieg, hält sie so noch an der Beziehung fest, das Geld dient als Druck- und Kontrollmittel. Ebenfalls zur ökonomischen Gewalt gehört das Zerstören, Wegwerfen oder Beschädigen des Eigentums, z.B. von Büchern, Lieblingsbildern und Kleidung. (vgl. Hirigoyen 2006, S.48)

Die einzeln dargestellten Formen wirken oft gleichzeitig auf das Opfer ein, und die zum Teil jahrelangen Misshandlungen beeinträchtigen in hohem Maße physische wie auch psychische Komponenten.

2.2 Phasen der Gewalt – Gewaltkreislauf

Gewalt ist kein einmaliges Erlebnis, sondern eine Handlung, welche im Sinne des hier vorliegenden Gewaltkreislaufs an Häufigkeit und Intensität zunimmt. Das Modell veranschaulicht die Gewaltablaufe. Mit der Zeit verlaufen diese Phasen immer schneller, und es kommt somit öfter zu Übergriffen.

Solange sich nichts ändert, dreht sich die Spirale oder der Kreislauf immer weiter. Das Hoffen auf eine Besserung prägt viele Betroffenen über einen langen Zeitraum hinweg. Oft ist nicht bewusst, dass sie bereits in einem Teufelskreis gefangen sind, und es beginnt immer erst alles ganz harmlos. (vgl. Lempert, Oelemann 1995, S.45)

1. Phase

Der erste Schritt in diesen Kreislauf sind bestimmte Verhaltensweisen, wie beispielsweise das immer häufigere Absagen von Verabredungen, weil der Mann es so will. Es wächst in ihm extreme Eifersucht, und er sieht alle Personen die seiner Partnerin nahe stehen als Rivalen an. Ihr Leben wird kontrolliert und sie entfremdet sich zusehends von Freunden, Bekannten und sogar der eigenen Familie.

Ehe sie sich versieht befindet sie sich mittendrin in der Spirale. Zu Beginn der Beziehung steht noch das nicht wahrhaben wollen, dass der Partner „schwierig“ ist, im Vordergrund. Ein Gefühl vom Isoliert werden kommt noch nicht in ihr auf, eher fühlt sich zunächst noch geschmeichelt, wenn er nach Antworten über ihren letzten Aufenthalt sucht. Das 5 Minuten zu spät kommen keine Sehnsucht darstellen, und er nicht ohne die Frau weggehen möchte, wird am Anfang nicht durchschaut, und Konsequenzen sind zu dem Zeitpunkt noch nicht klar. (vgl. Elsner, 1995, S.43-44)

Oft erwarten die Männer in dieser Phase ständige Zuneigung durch die Partnerin, ganz besonders wenn andere Menschen dabei sind. In Wahrheit steht hier nicht die bedingungslose Liebe im Vordergrund, sondern das Besitzdenken.

Aus Umklammerung wird nach und nach Kontrolle, bis er auf dem Weg in die 2. Phase andere Töne anschlägt. Die Ansichten beider Parteien ändern sich irgendwann im Verlauf, und so erlöschen mit der Zeit die lieben Worte zu ihr. Im Gegenzug aber, hat er auch Angst sie zu verlieren, so wächst natürlich noch mehr die Eifersucht und der Besitzanspruch.

Je näher und enger die Beziehungen zueinander sind, desto stärker wird das Besitzdenken, und die Rechtfertigung zur Gewalt.(vgl. Mainz 2013, S.25)

2. Phase

Jetzt geraten Situationen immer mehr außer Kontrolle. Es wird nicht mehr um etwas gebeten, sondern gefordert und kritisiert. Zum Beispiel wird ihr äußeres Erscheinungsbild bemängelt, oder alles was sie tut wird ihm nicht gerecht, sei es im Haushalt oder in der Kindererziehung. Er trampelt auf ihren Gefühlen herum und versucht sie klein zu machen, was schlussendlich auch gelingt. Die Frau ist oft in der Situation sich trotz dessen zu verbiegen, damit er glücklich ist.

Es wirkt wie ein Zusammenspiel aus dem Nicht wahrhaben wollen und das Hoffen auf ein mögliches Happy End. Aufgrund extremer Eifersucht vieler Männer, werden den Frauen häufig Affären unterstellt, somit wird jeder ihrer Schritte immer mehr verfolgt. Sie tut im Gegensatz dazu alles um ihre Treue und Liebe zu beweisen.

Unterstellungen dienen eher dem Vorwand, die Partnerin fertig machen zu können oder gar zu Schlagen.(vgl. Elsner 1995, S.53)

In dieser Phase können Worte dramatischer einwirken als die körperliche Gewalt. Die erste Handgreiflichkeit kann verdrängt werden, Worte hingegen bleiben oft noch über Jahre in den Köpfen bestehen.

3. Phase

Die 3. Phase ist eingeläutet wenn aus dem nicht wahrhaben wollen Gewissheit entstanden ist, dass der Partner ein Schläger ist. Dies zeigt sich zunehmend in Wutanfällen, ersten Schlägen oder dem „Hand ausrutschen“. (vgl. Elsner 1995, S.47) Auch hier werden zunächst die Vorfälle nach dem ersten Schock verdrängt. Ausreden erfolgen aufgrund von Stress, übermäßiger Alkoholkonsum oder Überarbeitung. Viele Frauen sehen noch nicht, dass schon die ersten Gewaltakte Alarmzeichen sind. Situationen geraten immer mehr außer Kontrolle, und die angestaute Wut wird durch hohe Gewalttätigkeit ausgelebt. Das Ziel liegt hierbei in dem Erteilen von Lektionen. Das Verleugnen seitens der Frau, zeigt sich indem Verletzungen versteckt werden und medizinische Hilfeleistungen abgelehnt werden. (Auch ihm ist klar das er Gewalt verübt hat, sucht aber die Schuld bei ihr). Somit wird die Verantwortung des eigenen Handelns der Frau zugewiesen. (vgl. Lempert, Oelemann 1995, S47)

4. Phase

Der sogenannte „Ausrutscher“. Hier werden Erklärungs- und Entschuldigungsversuche unternommen, um aufzuzeigen das ihn eigentlich keine Schuld betrifft.

In der Phase des Versöhnens (auch Flitterwochenphase genannt) ist er besonders liebevoll, aufmerksam, fürsorglich, verkündet Versprechungen und beteuert seine Liebe durch Geschenke (z.B.der Kauf von Blumen).

Durch gezielte Manipulation soll sie so noch mehr an ihn gebunden werden. Das Verhalten beruht auf der Tatsache, dass er weiß einen Fehler gemacht zu haben, auch er ebenfalls Angst vor dem Verlassen werden hat. Für die Frau besteht die fälschliche Hoffnung, den Mann in den sie sich verliebt hat, wieder zu entdecken. (vgl. Hirigoyen 2006,S.57)

Beide Partner versuchen dann die Tat erst einmal zu vergessen, und tun dementsprechend so, als sei nichts gewesen. Seltener wird überlegt ob das Geschehene überhaupt wieder gut zu machen ist. Aus Angst Gewalt neu zu provozieren, spricht sie das Thema oftmals nicht wieder direkt an. Für ihn dagegen ist es „abgeschlossen“, und daher wird auch nicht mehr über das Erlebte geredet.

In der Phase des Schweigens, ist es oft abzusehen, dass wieder ein erneuter Vorfall passiert. Somit schließt sich der Kreis, bis es wieder zu einem weiteren Anlass der Gewalt kommt. Je öfter sich dieser Zyklus wiederholt, umso belastender und schwerwiegender werden die Übergriffe. (vgl. Lempert, Oelemann, S.48)

Wenn der Prozess nicht irgendwann mal unterbrochen wird, kann das Leben im schlimmsten Fall auf dem Spiel stehen. Es gibt natürlich auch Frauen die sich wehren und zurück schlagen, aber so wird riskiert das die Brutalität und Aggression zunimmt, oder sie sogar selbst als gewalttätig abgestempelt werden. (vgl. Hirigoyen 2006, S.56)

Die Phasen des Kreislaufs hängen von verschiedenen Faktoren ab, und dauern unterschiedlich lange. Die Reue- und Entschuldigungsphasen können nur ein paar Tage oder Stunden anhalten, die Schweigephase allerdings über einen längeren Zeitraum. Hoffnung auf Besserung ist oft nicht abzusehen, im Gegenteil verschlimmern sich Situationen noch, und die Gewalt gehört zum Alltag. Irgendwann wird das Gefühlskarussell wieder von vorn beginnen.

Es geht meist wieder los mit Vorwürfen, oder der Frau wird eine (Teil)-Schuld für das Geschehene zugewiesen. Die Verantwortung geht also an sie zurück, und es folgen Beschimpfungen und Beleidigungen, bis es zur Aggression und wieder zur Eskalation kommt. Auch wenn Konflikte anfangs meist totgeschwiegen werden, bleibt die innerliche Angst vor erneuten Ausbrüchen dauerhaft bestehen.

Der Kreislauf erklärt nicht jede Partnergewalt gleich und nach exaktem Muster. Es gibt beispielsweise Männer die nach der Tat gar keine Reue empfinden.

Viele Faktoren zusammen spielen hier eine Rolle, und es gibt keine Prognosen ob und wie sich die Spirale weiterdreht. Klar ist aber, dass es nie bei einem Ausrutscher bleibt. (vgl. Buskotte 2007, S.72)

Der Gewaltkreislauf zeigt die Gefährlichkeit der Gewalt, daher ist ein Ausbruch aus diesem Prozess durch die hohe Intensität und Abhängigkeit kaum möglich. (vgl. Lempert 1995, S.49,)

Die Abbildung nach Lempert verdeutlicht noch einmal kurz den Zyklus:



Abbildung 1 :Gewaltkreislauf nach Lempert, Joachim, Quelle: <http://www.kdw-greifswald.de>

2.3 Folgen der Gewalt

Gewalt hat viele verschiedene Gesichter, daher bleiben mögliche Folgen nicht aus. Anhand der nächsten Seiten gehe ich auf diese näher ein, um aufzudecken welches Ausmaß Gewalt annehmen kann.

2.3.1 Folgen für die körperliche Gesundheit

Sichtbare Folgen von physischer Gewalt sind die direkten körperlichen Verletzungen wie Prellungen, Hämatome, Würgemale, Stichverletzungen, Brand- und Platzwunden sowie Frakturen und Rupturen insbesondere des Nasenbeins, der Rippen oder der Arme. Außerdem sehr häufig betroffene Stellen sind Kopf, Nacken und Brust sowie Zahn- und Kieferverletzungen. Je nach Verletzungen können langfristige Schäden in Form von chronischen Schmerzen, Narben oder bleibenden Behinderungen entstehen. (vgl. Brzank 2012, s.43)

Durch Schläge oder Tritte in den Unterleib bei einer Schwangerschaft, kann es zur Früh- oder Fehlgeburt des Kindes kommen. (vgl. Burgard 1994, s.34)

Durch massive sexuelle Gewalt kann zu folgenden schwerwiegenden Symptomen als Spätfolge kommen:

- Harnwegsinfekte
- Blutungen oder übertragbare Krankheiten
- Beschwerden im Magen-und Darmbereich
- Hormonstörungen
- Menstruationsstörungen

-
- Schwindel und Schweißausbrüche
 - Spannungsgefühle, Zittern und Krämpfe
 - Herzattacken, Erstickungsängste
 - bis sogar das Bettnässen im Erwachsenenalter (vgl. Buskotte 2007, S.50)

Die traumatischen Erfahrungen der sexuellen Gewalt kann weder seelisch noch körperlich als „normal“ verarbeitet werden. (vgl. Rachut 2004, S.71-72)

Für die Täter gilt die körperliche Gewalt oft als besonders männlich, dadurch wird eine gewisse „Ordnung“ und Hierarchie hergestellt. (vgl. Luedtke 2008, S.42)

Aufgrund von Verletzungen lassen sich Betroffene krank schreiben, und sind daher öfter beim Arzt anzutreffen.

Laut Statistik hat mehr als die Hälfte der Frauen durch die Gewalt massive Verletzungen davon getragen, von diesen hat ein Drittel auch medizinische Hilfe in Anspruch genommen. (vgl. BMFSFJ, 2004)

2.3.2 Folgen für die psychische Gesundheit

Die Auswirkungen der Gewalt auf die Psyche ist für viele besonders schwerwiegend und stark geprägt, weil sie sich auf fast alle Lebensbereiche bezieht.

Je nach Gewaltform haben 56 % bis 80 % der betroffenen Frauen psychische Folgebeschwerden davongetragen. (vgl. BMFSFJ, 2004)

Die physischen Auswirkungen fallen zwar eher in den Augenschein, doch sind die seelischen Narben weitaus gravierender. Es handelt sich hierbei um Angst- und Panikattacken, Nervosität, Schlafstörungen, Angst vor Nähe und Intimität, Konzentrationsschwäche, Verlust des Selbstwertgefühls bis hin zu Depressionen. (vgl. Brzank 2012, S.46)

Die Opfer erleben sich als stark bedroht, ausgeliefert und ohne Fluchtmöglichkeiten. Laut WHO leiden viele Frauen unter Gewaltbedingungen an Traumatisierungen. (vgl. maercher,schutzwohl, solomon 1999)

Traumas sind unfassbare Ereignisse, die die Gefühle überrumpeln, und nicht wie bisher erlebte Erfahrungen, bewältigt werden können. (vgl.buskotte 2007, S.83,) Diese Symptomatik beschreibt die posttraumatische Belastungsstörung (ICD-10).

Es entstehen Gefühle des Betäubtseins, emotionale Abstumpfung, Isolation, extreme Schreckhaftigkeit, Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber ihrer Umgebung und anderen Menschen. Sie ziehen sich aus ihren Bekannten- und Freundeskreis zurück, und verlieren so die eigentlich brauchbare Unterstützung. Das Vertrauen in die Umwelt ist erschüttert. Es entwickelt sich mit der Zeit immer mehr ein negatives Selbstbild, und der Verlust der Kontrolle über den eigenen Körper.

Die Erkrankten erkennen häufig keinen Entspannungszustand mehr, daher treten neben Schlaflosigkeit und Unruhe noch einige somatische Beschwerden auf (z.B. Durchfall, Zittern, Kopf- und Unterleibsschmerzen, Essstörungen). Anforderungen in Beruf und Alltag können nicht mehr wahrgenommen werden. Die Wahrscheinlichkeit ist groß eine lange Arbeitsunfähigkeit zu erreichen, bis letztendlich die Erwerbsunfähigkeit als Folge eintritt. Die Gründe der besonderen Schwere liegen darin, dass die Täter aus dem engen Umfeld kommen, und eine enge Verbindung besteht. (vgl. Rachut 2004, S.47-48,)

Wenn sich die posttraumatische Belastungsstörung binnen 2 Jahre chronifiziert hat, und Persönlichkeitsveränderungen vorliegen, spricht man von einer komplexen Belastungsstörung. (vgl.Remscheid 2013, S36)

Selbst bei gelungener Flucht aus der Beziehung , kann die Belastungsstörung noch viele Jahre nachwirken. Harmlose Ereignisse können Erinnerungen hervorrufen und Panik auslösen. (vgl. Hirigoyen, S.153)

2.3.3 Ökonomische Folgen

Durch den Gewalteinfluss entstehen nicht nur erhebliche gesundheitliche Schäden, das Leben ändert sich auch im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich. Die gewaltbedingte Ausgangssituation kann zu Problemen bei der Ausübung der Erwerbstätigkeit führen.

Aufgrund des geringen Belastungsvermögens und Selbstwertgefühls, ausgelöst durch die häusliche Gewalt, sind Schwierigkeiten im Job vorprogrammiert (z.B. Unpünktlichkeit oder Ausfall durch Krankheit). Laut der Public Health-Forschung hat die Erwerbslosigkeit enormen Einfluss auf die Gesundheit und deren Risiken. (vgl. Beyer 2007, S.55)

Partnergewalt bedeutet somit für einige Frauen Armut und den sozialen Abstieg, sei es durch Trennung oder weil die ehemalige Partnerin keine Unterstützung an die Kinder zahlen. Aus Angst verzichten auch einige Frauen komplett auf Unterhaltszahlungen, Schadensersatz oder andere Ansprüche.

Die zur Armut dazugehörige Wohnungslosigkeit droht dann, wenn tatsächlich eine Flucht erfolgt, oder die lauten Auseinandersetzungen des Paares Kündigungen durch den Vermieter nach sich ziehen. (vgl. Buskotte 2007, S.18)

2.3.4 Folgen für die Kinder

Auch Kinder, die in einem Gewaltmilieu aufwachsen, sind indirekt auch Opfer der Gewalt. Sie sind bei den Übergriffen auf die Mutter, immer irgendwie mitbetroffen. (vgl. Kavemann 2006)

Als Zeugen der Gewalt anzusehen, wirkt sich genauso negativ auf die Psyche aus wie das direkte Miterleben. (vgl. Hirigoyen 2005, S.156)

Einflüsse der Gewalt bleiben nicht ohne Nachwirkungen, und dementsprechend können Persönlichkeitsveränderungen des Kindes auftreten. Sie leiden unter Umständen unter chronischen Angstzuständen, flüchten in Phantasiewelten oder verletzen sich selbst. (vgl. Remscheid 2013, S.52)

Des Weiteren können Entwicklungsstörungen (schlechte Schulleistungen, Unreife), emotionale Schädigungen (Traurigkeit, Rückzug, Wut, Ängstlichkeit, vermindertes Selbstwertgefühl), psychosomatische Störungen (Kopf- und Magenschmerzen, Verdauungsprobleme) und Verhaltensprobleme (Drogensucht) als Folgen häuslicher Gewalt entstehen. (vgl. Hirigoyen 2005, S.157)

Die Kinder versuchen auch die von Gewalt betroffene Mutter zu unterstützen, übernehmen Aufgaben und spenden Trost. Es gibt auch Fälle in denen sich die Täter als Opfer darstellen, um das Kind auf deren Seite zu ziehen.

Kindern denen derartiges widerfährt, leben in ständiger Angst und Anspannung, das Vertrauen ist erschüttert, und es kann sich auf spätere Beziehungen problematisch auswirken. Eventuell könnte es sein, dass sie später selbst zu Gewalt als Lösungsmittel greifen. (vgl. Kindler 2006, S.35)

Der Irrglaube besteht oft, dass es bräuchte beide Elternteile, richtig wäre aber eigentlich nicht für das Kind zu bleiben, sondern zu gehen. (vgl. Thiel, S.33)

2.3.5 Substanzmittelkonsum

Wenn Gefühle und Gedanken nicht mehr zu ertragen sind, flüchten manche in den Konsum berauschender Substanzen wie Alkohol, Nikotin, Medikamente und andere Drogen. Sie hoffen so das Geschehene zu vergessen oder eher gesagt zu verdrängen, und dadurch Ängste und Erschöpfungszustände besser zu bewältigen. (vgl. Beyer 2007, S.49)

Bei andauernden Konsum kann sich zur Folge ein Suchtverhalten entwickeln, und geraten so leicht in eine Abhängigkeit. Durch die Einnahme der Drogen erscheint das Leben mit der Gewalt für viele noch erträglich. Selbst wenn die Gewalttaten längst vorbei sind, und das Erlebte bisher verdrängt wurde, die Seele und der Körper vergessen nichts.

Im Falle es kommt zu einem Entzug, werden die Frauen oft von Rückfällen begleitet. (vgl. Burgard 1988, S.35)

Auch andere Suchtarten wie Spielsucht, Magersucht oder Ess-, Brechsucht (Essstörungen) könnten gegebenenfalls aus der Gewalt heraus resultieren. (vgl. Rachut 2004, S.46-48)

2.3.6 Tödliche Folgen

Die letzte Konsequenz erheblicher Gewalt ist der Tod, also Tötung, Mord oder Suizid (vgl. Remscheid 2013, S.51)

Die Folgen und somit auch die Kosten dafür tragen wir alle. Diese belaufen sich jährlich auf einige Milliarden Euro. Es entstehen Kosten in verschiedenen Bereichen:

im Gesundheitssystem:

- Krankenhausaufenthalte, Hilfs- und Heilmittel, psychologische und medizinische Therapien, Suchtberatung, Rehabilitationsbehandlungen und Kuren, Schwangerschaftskonfliktberatung, Notfallbehandlungen usw.

im juristischen Bereich:

- Anwaltstätigkeiten, Sachbearbeitung, Anklageverfahren, Gutachten, Bearbeitung von Anrufen und Einsätzen

im sozialen Bereich:

- Unterstützungsprogramme, Fremdunterbringung, Sucht- und Täterberatung sowie Kinder,- Jugend- und Familienberatung, Supervision, Schutzunterbringung für Frauen und Kinder

im Bildungsbereich:

- Fort- und Weiterbildungen, Wiedereingliederungen, Aufklärungsansätze und Prävention (vgl.Remscheid 2013,S.59)

Kapitel 3: Klärung der potenziellen Opfer und Täter und mögliche Gründe warum Frauen bei ihrem gewalttätigen Mann bleiben

3.1 Wer sind die Opfer und Täter?

Zunächst möchte ich die „Opfer“ nicht als einen negativen Begriff werten, im Sinne von Schwäche oder Passivität. Es ist eher im juristischen Bereich, der Anspruch auf Rechte, Hilfe und Unterstützung. Das heißt einerseits Hilfe durch Interventionen wie Anwälte, Sozialarbeiter oder Psychologen und andererseits die Unterstützung durch Familie, Freunde oder Bekannte. (vgl.Buskotte 2007, S.12)

Grundsätzlich kann jeder zum Opfer von Gewalt werden, ganz gleich welche gesellschaftliche Stellung oder Persönlichkeit vorliegt. (vgl.Hirigoyen 2005,S.64)

Grundsteine können aber auch schon in der Kindheit gelegt werden. Wenn das Selbstbewusstsein des Kindes im Elternhaus wenig gefördert wurde, könnte es als Erwachsener eher in Gefahr geraten.

Auch bei Familien in denen Gewalt zum Alltag gehört, könnten möglicherweise später selbst zum Opfer oder Täter werden. Das bedeutet allerdings nicht, dass dies die Allgemeinheit betrifft, sie sind lediglich stärker gefährdet als Personen die ohne Gewalt aufgewachsen sind. (vgl.Remscheid 2013, S.8)

Natürlich ist die Frau im späteren Leben durch sexuellen Missbrauch oder Gewalterfahrung in der Kindheit verunsichert, und hat ihren Selbstschutz verloren. Ein potentieller Täter hat es dann möglicherweise leichter von ihrer Schwäche zu profitieren. Das Selbstwertgefühl ist bei einigen Frauen so schwach, dass sie sich schon von vornherein unterwerfen.

Manche meinen auch sie seien es nicht wert Liebe zu erfahren oder Glück zu haben, und bilden sich ein nur schwierige Männer lieben zu können. Es besteht die Gefahr keinerlei Grenzen zu setzen, da sie stets nur Rücksicht auf den Partner nehmen, und nie selbst etwas fordern. Ein Gleichgewicht würde bestehen, indem der Mann weiß was für ihn getan wird. (vgl.Hirigoyen 2005, S64-74)

Eine Opferhaltung zeigt also: Einer ist in Ordnung, und einer nicht.

Hier liegen Kompensationshandlungen vor, die das Gefühl herauf beschwören versagt zu haben. Es wirkt wie ein Geben ohne Empfangen, verfälschte Liebe und Entwürdigung des Selbst.(vgl.Spezzano 2005, S.224)

Gibt es einen speziellen Tätertypus? Aufgrund verschiedenster Recherchen würde ich sagen nein. Gewalt in Paarbeziehungen ist wie schon beschrieben in allen Schichten, Kulturen, Alters- und Bildungsgraden usw.verbreitet. Ein bestimmtes Bild von einem „Täter“ malen wir uns meist aus. Medien und andere soziale Netzwerke verfestigen diese Denkweisen.

Gewalt wird ziemlich oft in sozial schwachen Familien dargestellt, und somit werden Denkweisen immer mehr eingeengt.

Vorurteile liegen darin, dass Menschen eine bestimmte Vorstellung von einem „Schläger“ im Kopf haben. Er ist demnach übergroß, tätowiert und aus einem sozial schwachen Milieu.

Aber ist das wirklich so? Man vermutet bei einem Bankmanager ja nicht gleich das Schlimmste. Es ist das Bild das uns von der Gesellschaft mitgegeben wird, eine körperliche Stärke ist nicht gleich maßgebend für einen Gewalttäter. Auch das Alter und Bildung spielen nicht immer eine Rolle, um ein mögliches Täterprofil zu entlarven. Hohe Bildungsabschlüsse bedeuten nicht zwangsläufig, dass sie im privaten Bereich emotionale Probleme besser lösen, und man grundsätzlich vor Gewalt bewahrt ist. Ebenso in den älteren Generationen wird, wie man oft vermutet, nicht unbedingt öfter geschlagen. (vgl.Lempert, Oelemann 1995, S.32)

Ich sehe die Gefährlichkeit innerhalb der Familie, wenn eine tiefe emotionale Verbindungen vorliegt, und Zukunftspläne bestehen. Zu einem Täter wird man also grundsätzlich nicht geboren. Die Entwicklung in diese Richtung kann ebenso wie den Opfern, durch Erfahrungen in der Kindheit geprägt sein (z.B. durch Selbsterfahrung oder Beobachtung). Kindheitstraumas können Bedingungen für spätere Brutalität sein, doch spielen auch noch kulturelle, gesellschaftliche und soziale Faktoren eine entscheidende Rolle. Daher sollte man nicht vorschnell urteilen, dass Gewalttäter nur durch Kindheitserfahrungen dazu neigen. (vgl.Hirigoyen 2005, S.110)

Sowohl Opfer als auch Täter haben innere Anspannungen, und auch die Männer haben Angst verlassen zu werden. Oftmals gibt es Probleme zwischen Nähe und Distanz. Zu viel Nähe bedeutet das Einengen, und zu große Distanz das voneinander Lösen, dann droht die Situation die Frau besitzen zu wollen. Das kann sich z.B. in folgenden Sätzen äußern: „Du gehörst nur mir allein“ oder „Ohne mich bist du Nichts“.

Dieses Verhalten dient lediglich dazu, eine Rechtfertigung für Aggressionen zu schaffen. (vgl.Hirigoyen 2005, S.112-115)

Für mich hat sich nun schlussendlich ergeben, dass es Verfestigungen und Verbreitungen von Vorurteilen sowie Mythen rund um einen bestimmten „Tätertyp“ gibt, welcher durch die Medien, Berichterstattungen und durch unsere Gesellschaft geschaffen wird. Es muss klar werden das auch der „normale Mann“, sei es ein Lehrer, Professor, Angestellter oder Arbeiter, zum Täter werden kann.

3.2 Warum bleiben die Frauen bei ihren gewalttätigen Männern?

Die Frage nach dem Warum ist gar nicht so leicht zu beantworten, denn Gründe gibt es viele. Jeder Außenstehende würde wahrscheinlich sagen „Warum trennt sie sich nicht einfach?“, aber sind es ja nicht wir die betroffen sind.

Die Lage wird erst richtig erkannt wenn man völlig isoliert und abhängig vom Partner ist, und Kontakte zu Freunden, Verwandten oder Kollegen auseinander gehen.(vgl.Remscheid 2013, S.17)

Es ist schwer sich von heute auf morgen zu lösen. Es bestehen Ängste wie „Komme ich überhaupt ohne den Partner zurecht?“ oder „wie sieht es danach finanziell aus?“ (vgl. Thiel 2013, S.8)

Nur warum holen sie sich von außen keine Hilfe?

Es kann Jahre vergehen bis sie mit ihrem Leidensweg an die Öffentlichkeit gehen. Es besteht dauerhaft der Verlust der Selbstachtung, Isolation, Lügen und die ständige Angst, dass die häusliche Gewalt irgendwann an Tageslicht rückt. (vgl. Schneidt 2012, S.62)

Für mich und sicherlich auch andere ist es unvorstellbar, wie man so leben kann. Die Gründe dafür liegen meist in Schamgefühlen und der Befürchtung vor abwertenden Reaktionen aus dem Umfeld.

Es werden häufig Entschuldigungen für sein Verhalten gesucht, und geben deshalb immer wieder neue Chancen. Sie denkt das sie als erwachsene Frau, selbst Schuld ist das sie Gewalt erleidet, uns es kann dann auch hinterfragt werden: „Habe ich ihn nicht sogar provoziert?“ und „Es ist doch auch mit meine Schuld“.

Das jahrelange Ausharren beruht auf der Tatsache, dass noch Zukunftsvisionen in Richtung Besserung bestehen. Sie wissen wenn sie sich jemanden anvertrauen, dass eine gezielte Handlung erwartet wird und dies Konsequenzen beinhaltet. Oft fehlt aber die Kraft dazu, und das Schweigen zieht sich weiterhin fort. (vgl. Schneidt 2012, S.37)

Es scheint als sei eine Konfliktabwehr eingetreten. Einerseits wird ein Leben ohne Gewalt gewünscht, aber andererseits besteht die Angst vor Veränderungen und Existenzgefährdung.

Das ganze Dilemma wirkt schizophran, nach außen hin wird, um die gesellschaftliche Anerkennung zu erhalten, die Normalität der Beziehung vorgespielt, innerlich spiegeln sich unterdrückte Gefühle wie Wut, Angst und Verzweiflung wider. (vgl. Burgard 1994, S.24)

Die Reaktionen auf die Gewalt können sich bei Frauen unterschiedlich auswirken. Sie verlassen beispielsweise die gemeinsame Wohnung, rufen die Polizei, drohen zur Trennung oder finden woanders Zuflucht. Lobt der Partner aber Besserung, kehren sie schnell wieder zurück Die Emotionen wechseln ständig von Euphorie, Schuldgefühlen, Versöhnung bis zur Resignation. Egal was getan wird, es ist immer irgendwie das Falsche. Die Ambivalenzen führen oft zur Entscheidungsunfähigkeit, das kann sich die ganze Beziehung über fortsetzen. (vgl. Buskotte 2007, S.94)

Wenn ihren Maßnahmen keine Konsequenzen folgen, wird die Partnerin weiterhin nicht ernst genommen. (vgl. Hirigoyen, s.171)

Beruflich gesehen haben viele Frauen für den Mann zurückgesteckt, auf Karriere verzichtet oder die Ausbildung abgebrochen. Es besteht nicht nur die emotionale Abhängigkeit, sondern auch die Materielle.

Im Falle einer Trennung oder Scheidung wird der Statusverlust befürchtet, und es besteht keine Sicherheit, ob man sich auch auf Familie und Freunde verlassen kann. Es scheint auch ungewiss, wie es mit der Versorgung der Kinder aussieht. Die Familie und die gewohnte Umgebung soll weiterhin bestehen und Kinder nicht dem Vater entzogen werden. Es besteht auch die Möglichkeit, dass der Vater androht das Sorgerecht selbst zu erkämpfen. Hinzu kommen dann dementsprechend also noch Scheidungs- und Unterhaltsprozesse sowie das Zurücklassen geliebter Gegenstände. Ihm eine Chance zu geben ist hier also eher eine Alternative, als das aufzugeben was man sich mühsam erarbeitet hat. (vgl. Schneidt 2012, S.60)

Die psychosomatischen Erkrankungen die Frauen im Laufe der Jahre erleiden, können sich noch mehr verstärken, je länger sie in der Gewaltsituation verharren. Nicht immer sind sie freiwillig in eine Abhängigkeit geraten, gesellschaftliche Ideale lassen ihnen manchmal keine Entscheidungsmöglichkeiten. Frauen wird oft die Verantwortung für eine gut funktionierende Familie gegeben. Es bleibt am Ende nur noch das Arrangieren mit der Gewaltsituation, da sie sich als wertlos sehen.

Mit der Zeit bußen sie immer mehr ihre Selbstschätzung und Autonomie ein, bis sie sich schlussendlich, ein Leben ohne diesen Mann nicht mehr vorstellen können. (vgl. Burgard 1994, S.25)

Kommt es trotz allem zur Trennung, nimmt die Stärke der Brutalität ihr Höchstmaß an. Es werden Erpressungen, Drohungen und Manipulationen befürchtet, aber häufig besteht auch die Angst das er sich das Leben nehmen könnte.

Die Lage erscheint immer auswegloser, und irgendwann ist man nicht mehr in der Lage sich selbst zu helfen.

Es fehlen nun einfach die Zukunftsperspektiven, für die es sich zu kämpfen lohnt. (vgl.Hirigoyen 2006, S.76)

Vielleicht könnten die nötigen Kraftreserven mobilisiert werden, wenn das soziale Umfeld die Lage erkennt und anspricht, oder aber gesundheitliche Probleme so stark ausgeprägt sind, dass dringend Hilfe von außerhalb gebraucht wird.

Diese Problematik zeigt wie schwer es für die Opfer ist sich zu einer Trennung zu überwinden, und das dies auch nicht so einfach ist, wie es von Außenstehenden erwartet wird. Sie können nicht „einfach so“ gehen.

Kapitel 4 : Wege aus der Gewalt, Hilfs- und Interventionsmaßnahmen

Welche Hilfsmaßnahmen und Interventionen können betroffene Frauen in Anspruch nehmen?

Das Ziel der Hilfsmaßnahmen liegt darin, dass Frauen an erster Stelle einen gewissen Schutz erhalten, und auf ein Leben danach vorbereitet werden.

Ich werde nun aufzeigen welche institutionellen Hilfen Betroffene in Anspruch nehmen können, und die Möglichkeiten die Männer tun können, um ein gewaltfreies Leben zu erlernen.

4.1 Das Frauenhaus

Immer noch wollen viele Frauen nicht gleich die Polizei rufen, sondern suchen mit oder ohne Kind Schutz und Zuflucht in einem Frauenhaus. (vgl. Remscheid 2013, S.44)

In den vereinigten Staaten wurden in den 70 er Jahren die ersten Einrichtungen gegründet. In Deutschland gibt es rund 350 Frauenhäuser, dazu kommen noch 750 Fachberatungsstellen.

Ca. 15.000 Frauen suchen mit ihren Kindern jährlich Zuflucht in einem Frauenhaus.
(vgl.Hirigoyen 2006, S. 187)

Insgesamt sind in jedem Jahr rund 30.000 Menschen auf die Hilfe dieser Einrichtungen angewiesen. Für die Frauen sind sie manchmal ein rettender Neuanfang, weil Möglichkeiten aufgezeigt werden den Mann zu verlassen, und sie ihr Leben selbständig in die Hand nehmen können. (vgl. Brückner 1998, S.86)

Dieser Ort ist rund um die Uhr erreichbar, und Männer haben hier keinen Zutritt. Aus Sicherheitsgründen sind genaue Adressen geheim, aber man kann durch Polizei, Beratungsstellen, Kranken- oder Rathaus erfahren, wo die nächstgelegenen Frauenhäuser sind. Bei akuter Bedrohung ist es möglich, sofort ein Zimmer zu bekommen. Ist kein Platz frei, wird sich bemüht Zuflucht in einer anderen Wohnstätte zu finden. Leider sind viele der Frauenhäuser überlastet, und nicht immer gelingt eine weiterführende Unterbringung. (vgl. Remscheid 2013, S.44)

Frauenhäuser bilden lebensnahe Räume, und sie lernen dort das „Frauenleben“ von verschiedensten Seiten kennen. Der Tagesablauf wird selbständig und in Eigenverantwortlichkeit organisiert und gemeistert. Dennoch sind sie auch ein Teil einer Wohngemeinschaft, die sich gegenseitig helfen und emotionale Unterstützung geben, gemeinsam wird gekocht und es werden Gespräche über Ängste, Hoffnungen und Zukunftsperspektiven geführt.

Das Frauenhaus bietet ein Erfahrungsfeld wo unterschiedliche Kompetenzen erlernt werden:

- Gestaltung gleichberechtigter Beziehungen
- Umgang mit Konflikten
- Erlernen der Frauenrechte
- neue Erziehungsmuster (vgl. Löbmann, Herbers 2005, S,63)

In der Zeit im Frauenhaus und auch danach, werden sie von Pädagoginnen, Psychologinnen, Sozialarbeiterinnen, Erzieherinnen, Mitarbeiterinnen und auch Ehrenamtlichen unterstützt. Sie beraten, suchen nach Alternativen und finanzielle und rechtliche Fragen sollen geklärt werden.

Auf Wunsch begleiten sie sie auch zu Behörden und Ämtern, oder vermitteln ärztliche oder therapeutische Hilfen. (vgl. Buskotte 2007, S.126)

Durch Ermutigung und Anerkennung der Mitarbeiterinnen werden die Frauen für ihren weiteren Lebensweg positiv unterstützt, und in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt.

Am Anfang steht noch die Schutzfunktion im Vordergrund, da viele auch verfolgt und bedroht werden. Im Haus können sie dann allmählich zur Ruhe kommen, und es wird die Chance geboten, dass Leben neu zu überdenken.

Ein Neubeginn ist schwer aber möglich, da auch andere Institutionen (Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen u.a.) am Prozess helfen können. (vgl. Löbmann, Herbers 2005, S.60)

Leider fehlen oft die nötigen Gelder um einen Schutzraum zu bieten, weil viele Frauenhäuser von Vereinen betrieben werden, und durch Spenden finanziert sind. (vgl. Remscheid 2013, S.45)

4.2 Das Gewaltschutzgesetz

Gewalt ist heute keine Privatangelegenheit mehr, sondern eine Straftat. Deshalb sind Staat und Polizei gefordert, um Täter zur Verantwortung zu ziehen. Seit Januar 2002 ist dieses Gesetz in Kraft getreten und gilt unabhängig davon, ob es sich um Gewalt in Partnerschaften oder gegen andere Familienmitglieder handelt. (vgl. Buskotte 2007, S.108)

Dieses Gesetz schützt die Opfer vor häuslicher Gewalt indem die Möglichkeit besteht, die eigene Wohnung zu nutzen, ohne sie mit dem Gewalttäter teilen zu müssen.

Die Entscheidungen dazu trifft das Zivil- oder Amtsgericht auf Antrag des Betroffenen. Jeder der von Gewalt betroffen ist, kann zur Rechtsantragsstelle gehen, und einen Antrag stellen, daraufhin beginnt das Verfahren. (vgl.BMFSFJ 2001, S.9-11)

Opfer müssen vor Gericht nicht beweisen das Taten vorhanden waren, sondern diese glaubhaft schildern, ärztliche Atteste oder Polizeiberichte können hierbei sehr nützlich sein. Bei möglichen Verstößen kann der Gerichtsvollzieher mit Hilfe der Polizei, den Täter zwingen die Anordnungen zu befolgen. (vgl.Buskotte 2007, S.112)

Die Schutzanordnung beinhaltet folgende Verbote:

- Näherung der Wohnung des Opfers sowie Betreten dieser
- Aufenthalt in der Nähe des Opfer, z.B. Arbeitsplatz, Kindergarten/Schule, Freizeiteinrichtungen, Supermarkt usw.
- Aufnahme jeglicher Kontakte zu ihr (Briefe, E-mails, Telefon)
- Herbeiführen eines Zusammentreffs

Es gibt noch mehr Aufzählungen, sie sind individuell formuliert und an bestimmte Situationen angepasst. Auch hier gilt: Wer gegen Regeln verstößt, macht sich strafbar. (vgl.Buskotte 2007, S.110)

Nicht immer ist es von Vorteil in der gemeinsamen Wohnung zu bleiben, und nicht immer ist durch dieses Gesetz eine wirkliche Sicherheit geboten. Jede Frau die Gewalt erfährt, muss für sich entscheiden welche Alternative für sie in Frage kommt. Sowohl das Gewaltschutzgesetz und auch das Frauenhaus, sind in akuten Situationen, 2 gleichwertige Lösungen, um sich zu schützen. (vgl.BMFSFJ 2001, S.25)

4.3 Beratungs- und Interventionsstellen, Notruftelefone

Jede Frau die von Gewalt betroffen ist oder war, und unsicher im weiteren Vorgang ist, kann sich an eine Beratungsstelle wenden, diese sind kostenlos und rund um die Uhr erreichbar. Beratungsstellen und Notruftelefone sind Informations- und Anlaufstellen zur Unterstützung in akuten Bedrohungssituationen. Besprochen werden juristische Schritte, Hinweise zum Gewaltschutzgesetz und Vermeidung neuer Übergriffe.

Gegebenenfalls bieten sie auch Begleitung zur Polizei oder Gericht an.

Außerdem besteht weitere Vermittlung zu Therapeuten, Psychologen und Ärzten.

Das Ziel einer Beratung ist, herauszufinden was zu einer Stabilisierung und Entlastung beitragen kann. Sie begleiten die Personen und versuchen wichtige Entscheidungen zu treffen. Beratung heißt Möglichkeiten durchzugehen und das Selbstbewusstsein zu stärken.

Bei den Interventionsstellen liegt der große Unterschied darin, dass diese von sich aus auf die Opfer zugehen, nachdem die Polizei gerufen wurde. Die Polizei informiert nach dem Vorfall die Interventionsstellen. Sie bieten ebenso Hilfe und Unterstützung in problematischen Lebensbedingungen an. (vgl. Buskotte 2007, S.124-128)

4.5 Was können die Männer tun?

Das Ende einer Beziehung wird oftmals nicht durch Einsicht des Täters beendet, häufig wird die Justiz oder Polizei hinzu gerufen. Aber nicht immer wollen sie das es überhaupt zur Trennung kommt. Die Frauen wünschen sich eher das er sein Verhalten ändert, und Einsicht zeigt. Es sieht so aus, als sei es das einfachste Gewalt da zu zerstören wo sie beginnt, nämlich bei den Tätern. In vielen Städten gibt es Gelegenheiten dazu z.B durch Täterprogramme, Männerberatung, Anti-Gewalt-Training und andere Angebote. (vgl. Buskotte 2007, S.141)

Die Teilnehmer haben eine jahrelange Gewalthistorie, teils mit der jetzigen Partnerin oder ehemaliger Freundinnen. Sie können nicht von heute auf morgen lernen, wie man ohne Gewalt Stress und Ärger umgeht, und Konflikte „normal“ austrägt. Ganz besonders wichtig bei der Täterarbeit ist, dass ihre Einstellungen und Argumente verbal zerstört werden, damit ihre Gewalthandlung nicht entschuldigt oder gerechtfertigt werden kann.

Ob sich nun dadurch etwas ändert oder nicht, hängt davon ab, ob sie das eigene Problem auch verstehen und motiviert und bereit sind, an sich zu arbeiten. (vgl. Buskotte 2007, S.148-149)

Ziele der Täterprogramme:

- Verantwortung für Taten übernehmen
- Nachempfinden der Gewalt aus Opferperspektive
- Hervorbringen eines neuen Bewusstsein
- Schutz der Opfer vor weiterer Gewalt
- Erlernen von Alternativen zur Gewalt

5. Fazit

Es ist eindeutig das Gewalt in Paarbeziehungen immer noch ein schwerwiegendes soziales Problem darstellt. Sie kann das Leben von Frauen, aber auch deren Kindern zerstören. Diese Art der Gewalt ist besonders, weil sich Täter und Opfer nahe stehen. Alle beschriebenen Formen der Gewalt haben zukünftige Folgen. Diese Folgen verdeutlichen welches Leid Gewalt anrichten kann. Auch der Wirtschaft kostet dieses Instrument jährlich Milliarden von Euro.

Auch wenn es entsprechende Gesetze und Hilfsmaßnahmen gibt, dass Ausmaß ist noch immer sehr hoch, und Gewalt gehört bei vielen Familien zum Alltag.

Gesetze sind eine Grundlage, aber sie kann Gewalt nicht endgültig aus der Welt schaffen.

Wir brauchen mehr Aufmerksamkeit insgesamt, um Gewalt im Alltag bewusst wahrzunehmen. Es muss in den Köpfen verankert sein, dass dies keine Privatangelegenheit ist und „nur“ die anderen betrifft, sie existiert mitten von uns. Das Problem sollte also noch mehr in der Öffentlichkeit angegangen werden, damit die Tragweite bewusst wird. Maßnahmen können z.B. Flyer, Karten oder Plakate sein, um Gewalt gegen Frauen anzuprangern und Blickwinkel zu ändern. Nicht nur Sozialarbeiter, Beratungsstellen oder Frauenhäuser stellen eine Aufgabe für betroffene Frauen dar, auch andere Professionen und Berufsgruppen wie Ärzte, Polizei, Hebammen, Psychologen, Frauenverbände u.a. sollten ein gemeinsames Netz aufbauen, damit Gewalt frühzeitig erkannt wird, und die Opfer umfassend betreut werden. Wenn Gewalt über Jahre hinweg vollzogen wird, sind die Auswirkungen umso stärker, und Folgen sichtbar. Schutz und Sicherheit sind daher das oberste Gebot für Betroffene. Nur durch gemeinsame Kooperation verschiedener Einrichtungen, kann ein dieser Schutz gewährleistet werden.

Jungen wie Mädchen sollten eine Erziehung ohne Gewalt erleben, damit potenzielle Täter oder Opfer verhindert werden. Gesellschaftlich ist es wichtig, dass Männer und Frauen auf allen Ebenen gleichgestellt sind, und nicht an geschlechtsspezifischen Maßstäben gemessen werden.

Das Ausharren in Beziehungen muss vermieden werden, eine zunehmende soziale und ökonomische Gleichberechtigung könnte ein Schritt in diese Richtung sein.

Es gilt nicht nur den Einzelfall zu sehen, sondern den Gesamtzusammenhang der psychischen, körperlichen, sexuellen und ökonomischen Ebenen.

Damit es überhaupt zum Entschluss einer Trennung kommt, ist es wichtig eine Rückkehr ins Arbeitsleben zu ermöglichen und Schuldzuweisungen von außen zu vermeiden, dafür aber in Erinnerung rufen das Gewalt unter Strafe steht.

Gewalt wird nicht von heute auf morgen erkannt, genauso wird die Frau sich nicht von heute auf morgen trennen, weil es schwierige Entscheidungen mit hohen Risiken sind. Es muss aber gesehen werden, wer die Betroffenen sind, und es gilt diese zu ermutigen aus der Gewaltspirale auszubrechen, und sich den Herausforderungen zu stellen. Zudem wäre es sinnvoll, flächendeckend in Schulen und evtl. auch schon in Kindergärten, häusliche Gewalt als Thema zu behandeln (z.B. durch Projektstage). Auch Medien könnten noch mehr verstärkt eine Aufklärungsfunktion leisten, statt wie so oft Gewalt zu verherrlichen. Meiner Meinung nach gibt es Wege aus der Gewalt heraus, und es lohnt sich immer Hilfe anzunehmen, und sich auf diesem Weg begleiten zu lassen. Es ist kein Zeichen von Schwäche, im Gegenteil zeigt es Stärke und Verantwortung.

Mit dieser Arbeit erschien es mir wichtig die Ursachen und die gravierenden Folgen aufzuzeigen. Aber v.a. wollte ich die Gründe beleuchten, warum eine Trennung so schwer fällt. Wie sich ergeben hat, sind diese für Außenstehende nicht begreifbar, aber den Betroffenen sollte irgendwann bewusst werden : Wenn Liebe schmerzt, sollte man gehen.

6. Literaturverzeichnis

BARTL, JOHANNES (2006): Gewalt gegen Frauen – Ursachen, Formen, Gegenmaßnahmen, Universität Innsbruck

BEYER, EVA (2007): Häusliche Gewalt , in: Sozial extra, Bd. 31/ 2007, 9/ 19, S.10.
Wiesbaden: Springer Verlag

BERGMANN, DR. CHRISTINE (1998): Gewalt gegen Frauen hat viele Gesichter, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Bonn

BRZANK, PETRA (2012): Wege aus der Partnergewalt, Frauen auf der Suche nach Hilfe, VS Verlag

BRÜCKNER, MARGIT (1998): Wege aus der Gewalt gegen Frauen und Mädchen.
Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag, Band 51

BURGARD, ROSWITHA (1994): Mut zur Wut, Befreiung aus Gewaltbeziehungen, Die Frau in der Gesellschaft, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag GmbH

BUSKOTTE, ANDREA (2007): Gewalt in der Partnerschaft, Ursachen, Auswege, Hilfen. Düsseldorf: Patmos Verlag GmbH & Co. KG

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND
(2001): Mehr Schutz bei häuslicher Gewalt, Informationen zum Gewaltschutzgesetz

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIEN, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND
(2004): Umsetzung des Aktionsplanes der Bundesregierung zur Bekämpfung von
Gewalt gegen Frauen

DESSECKER, AXEL & EGG, RUDOLF (2008): Gewalt im privaten Raum, aktuelle
Formen und Handlungsmöglichkeiten. Wiesbaden: Eigenverlag Kriminologische
Zentralstelle e.V.

ELSNER, CONSTANZE (1995): Mit mir nicht mehr, Gewalt in der Partnerschaft.
Hamburg: Rasch und Rohring Verlag

HEINZ, ALEXANDRA (2002): Jenseits der Flucht, Neue Interventionsprojekte gegen
häusliche Gewalt im Vergleich. Opladen: Leske + Budrich Verlag

HERTER, MARKUS (2008): Frau = Opfer, Mann = Täter?, Die Rolle der Geschlechter
bei häuslicher Gewalt. Berlin: GRIN Verlag

HIRIGOYEN, MARIE-FRANCE (2006): Warum tust du mir das an? Gewalt in
Partnerschaften. München: Verlag C.H. Beck

KAVEMANN, BARBARA, KREYSSIG, ULRIKE (Hrsg.) (2006): Handbuch Kinder
und häusliche Gewalt. Wiesbaden: VS Verlag

KINDLER, HEINZ (2009): Partnergewalt und Beeinträchtigung kindlicher
Entwicklung. Wiesbaden: VS Verlag

LAMNEK, SIEGFRIED, LUEDKE, JENS (2005): Gewalt in der Partnerschaft: Wer ist Täter, wer ist Opfer? In: KURY, HELMUT, OBERGFELL-FUCHS (Hrsg): Gewalt in der Familie. Für und Wider des Platzverweises, Freiburg: Lambertus Verlag
LEHNER- HARTMANN (2005): Wider das Schweigen und Vergessen. Innsbruck: Tyrolia Verlag

LEMPERT, JOACHIM, OELEMANN, BURKHARD (1995): Und dann habe ich zugeschlagen, Männer-Gewalt gegen Frauen. Hamburg: Konkret Literatur Verlag

LEMPERT JOACHIM, der Gewaltkreislauf:
<http://www.kdw-greifswald.de>, Zugriff am 26.08.2014

LÖBMANN, REBECCA, HERBERS, KARIN (2005): Neue Wege gegen häusliche Gewalt, pro-aktive Beratungsstellen in Niedersachsen und ihre Zusammenarbeit mit Polizei und Justiz

MAINZ, TINA (2013): Frauen und Kinder als Opfer von häuslicher Gewalt: GRIN Verlag

RACHUT, ELLEN, RACHUT, SIEGFRIED (2004): Folgen sexueller Gewalt verstehen lernen. Königstein/ Taunus: Ulrike Helmer Verlag

REMSCHIED, GABRIELE (Hrsg) (2013): Häusliche Gewalt, Ursachen und Folgen

SCHNEIDT, KATJA (2012): Du hast keine Macht über mich, wie man sich vor häuslicher Gewalt schützen kann. München: Mvg Verlag

SCHWEIKERT, BIRGIT (2000): Gewalt ist kein Schicksal, Ausgangsbedingungen,

Praxis und Möglichkeiten einer rechtliche Intervention bei häuslicher Gewalt gegen Frauen von polizeilichen und zivilrechtlichen Befugnissen. Baden-Baden: Nomos Verlag

SPEZZANO, CHUCK (2005): Wenn es verletzt, ist es keine Liebe mehr, das Grundlagenwerk der Psychology of Vision, München: Wilhelm Goldmann Verlag

STEINBACHER, EVA (1985): Gewalt gegen Frauen- Ein Ansatz der Veränderung am Beispiel des Frauenhauses Innsbruck, Dissertation der Universität Innsbruck

THIEL, RONALD (2013): Gewalt in der Beziehung, ein kurzer Leitfaden